Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 50 Pfg., bei lokalen Anzeigen 40 Pfg. Reklamezeile 2,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schudels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 5.50 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 175 — Freitag, den 29. Juli 1921 — 49. Jahrgang

Dr. Rathenau über Reparation und Wiederaufbau.

(TU) In der Sitzung des Reparationsausschusses vom 26. d. Mts. erstattete der Reichsminister für den Wiederaufbau, Dr. Rathenau, neuerdings Bericht über den Gang sowohl der gegenwärtig schwebenden Verhandlungen, sowie derjenigen Arbeiten, die augenblicklich im Wiederaufbauministerium vor sich gehen. Die Verhandlungen sind in der kritischen Zeit ununterbrochen geführt worden. Sie wurden zum größeren Teile in Paris, zum kleineren Teile in Berlin geführt. In seiner Rede legte Minister Dr. Rathenau besonderes Gewicht auf Feststellung, daß wir in Deutschland ein lebenswichtiges Interesse an der Umwandlung der Goldleistungen in Sachleistungen haben und zwar nicht nur Frankreich, sondern auch andern Ländern gegenüber. Ich glaube, so fuhr Dr. Rathenau fort, daß die Verhandlungen, die auf diesem Wege geführt werden, sicherlich nicht allein zum Vorteil Deutschlands sein werden, denn zum Heil Deutschlands geschieht nichts in der Welt. Sie werden aber deswegen, wie ich hoffe, Aussicht auf Verwirklichung haben, weil sie zum Vorteil aller wäre. Es wäre auf der einen Seite für uns unmöglich, einen Goldstrom herzustellen, der von Deutschland ausgeht und sich über die Länder ergießt, während es für uns überaus schwierig und gefährlich ist, unsere Produktion so gewaltig zu steigern, daß sie alle Länder überschwemmt. Wäre ein Goldstrom möglich, der nach den übrigen Ländern aus dem Herzen Deutschlands ergeht, so wäre das nicht ein Glück für diese Länder; noch weniger aber wäre es für diese Länder erträglich, die gesamten Märkte der Welt von einer krankhaften Ueberproduktion deutscher Waren überschwemmen zu lassen. Das dürfte dahin führen, daß jedes Land sich sagen kann, daß es von Deutschland genau so viel Tribut bekomme, um seine eigenen Arbeitslosen zu ernähren. Das ist aber kein Ziel volkswirtschaftlicher Art. Diese Erkenntnis, so schloß Dr. Rathenau seinen Ausblick in die Zukunft, bricht sich Bahn und dann auch die Erkenntnis, daß die Abmachungen in irgend einer Form tragbar gemacht werden müssen, daß eine Tragbarmachung nicht mehr und nicht weniger bedeutet als die Ueberwindung der gegenwärtigen Konsum- und Produktionskrise der Welt und die Möglichkeit eines gemeinsamen wirtschaftlichen Wiederaufbaues.

Staatssekretär Dr. Hirsch über das Loch im Westen.

(TU) Im Anschluß an die Rede des Wiederaufbauministers Dr. Rathenau im Reichswirtschaftsministerium nahm Staatssekretär Dr. Hirsch das Wort zu einem Ueberblick über die Erörterungen bezüglich des sogenannten Loches im Westen und über die Gestaltung der deutsch-französischen Handelsbeziehungen. Bei den Verhandlungen kam immer wieder der Wunsch Frankreichs zum Ausdruck, man müßte sich über Kontingente für den französischen Absatz verständigen. Wir sind durch den Friedensvertrag verpflichtet, den Gesamtunterzeichnern alle Rechte einer meistbegünstigten Nation zu gewähren. Frankreich glaubt Grund zu Beschwerden zu haben. Die Entente nahm im Rheinland die Handelsregierung auf sich und zwang uns, das Reichskommissariat für Ein- und Ausfuhrbewilligungen nach Ems zu verlegen und ihren Weisungen zu unterstellen. Dort hat sie ein eigenes Ein- und Ausfuhrregime herbeigeführt. Ueber die Emser Stelle ist im Reichstag lebhafte und berechtigte Klage geführt worden. Die Anträge erleiden zumeist eine Verzögerung, gewerbsmäßige Vermittler betreiben lukrative Sondergeschäfte. Die Folge sind unerwünschte Störungen der deutschen Wirtschaftseinheit. Unserm dringenden Verlangen auf Wiedereinführung der deutschen wirtschaftlichen Einheit steht auf der andern Seite das Verlangen nach einer neuen Gesamtregelung der Einfuhr nach Deutschland gegenüber. Der Staatssekretär weist zum Schluß auf die handelshemmende Wirkung der 26%igen Ausfuhrabgabe hin, die von den Handelskreisen der ganzen Welt immer deutlicher erkannt werde. Eine Abänderung sei notwendig, auch im Interesse der Länder, die nach Deutschland Waren ausführen wollen.

Einigung zwischen England und Frankreich?

(TU) Eine veröffentlichte Depesche der Havas-Agentur besagt, daß zwischen England und Frankreich eine Lösung angenommen worden sei, die weder eine sofortige Entsendung von Verstärkungen, noch eine vorläufige teilweise Zuteilung von Gebieten Oberschlesiens mit sich bringe. Der Oberste Rat werde die Frage der Verstärkungen auf die Tagesordnung wahrscheinlich an erste Stelle setzen. Die Truppenverstärkungen werden dann sofort abgehen, so daß sie an Ort und Stelle sind, wenn die Verteilung des Abstimmungsgebietes erfolgt. — Ueber eine Sitzung des französischen Ministerrates, der sich mit der oberschlesischen Frage beschäftigte, wird folgende amtliche Mitteilung veröffentlicht: Ministerpräsident Briand hat seinen Kollegen einen vollständigen Bericht über die diplomatische Lage gegeben, insonderheit über die durch die oberschlesische Frage geschaffene Lage, da er von dem französischen Botschafter in London benachrichtigt worden ist, daß die englische Regierung erst heute über die Fragen beraten werde, die die französische Regierung gestellt habe. Der Ministerrat wird morgen wieder zusammentreten, um die Antwort der englischen Regierung zu prüfen.

Die „Morningpost" schreibt: Wir erfahren von amtlicher Seite, daß die britische Regierung den von ihr in der oberschlesischen Frage eingenommenen Standpunkt für richtig halte. Ein Sondervorgehen einer einzelnen Macht sei nicht im Vertrage von Versailles vorgesehen. Aus diesem Grunde habe die britische Regierung vorgeschlagen, die ganze Frage unverzüglich dem Obersten Rat zu unterbreiten. Der französische Entschluß, weitere Truppen zu entsenden, sei ohne Beratung mit den anderen Mächten erfolgt, die für Oberschlesien verantwortlich seien. Die britische Regierung sei der Meinung, daß die Forderung begründet sei, daß eine Einigung über die Entsendung neuer Truppen nur durch sämtliche Alliierten getroffen werden könne.

Beobachtungen eines Amerikaners in Oberschlesien.

(TU) Der amerikanische Zeitungskorrespondent Bullock, der nach einem 17tägigen Aufenthalt unter den polnischen Aufständischen Oberschlesiens in Krakau eingetroffen ist, berichtet nach einem Neuyorker Telegramm: Die Polen seien entschlossen, falls sie zur Räumung der von ihnen besetzten Orte durch die Truppen der Alliierten gezwungen würden, diese alle dem Erdboden gleichzumachen. Durch die Aussicht auf Plünderungen großen Stils seien Tausende von polnischen Abenteurern nach der oberschlesischen Grenze gelockt worden. Plünderungen seien überhaupt an der Tagesordnung. Man stehle jetzt die Fuhrwerke, um die gestohlenen Gegenstände fortzuschaffen. Der an seinem Deutschtum festhaltende Teil der Bevölkerung lebe in höchster Gefahr.

Die ernste Gefährdung der Ernte.

Der „Lok.-Anz." veröffentlicht eine Zuschrift des Oekonomierates Schiftan zu Sternberg-Grundhof, Mitglied des Preußischen Landtages und landwirtschaftlicher Sachverständiger am Kammergericht, die sich mit unserer, durch die anhaltende Trockenheit gefährdete Ernte befaßt. Nachdem Schiftan zunächst bemängelt, daß auf eine Eingabe an die Regierung wegen Nachprüfung des Saatenstandsberichtes vom 1. Juni noch nichts geschehen sei, heißt es in der Veröffentlichung: In den letzten Wochen gingen Nachrichten durch die Presse, daß wir einer Rekordernte an Getreide entgegensehen können. Diese Auffassung ist unter Ausschluß jeglichen Zweifels irrtümlich, und es ist bedauerlich, daß die Regierung diesen irreführenden Mitteilungen nicht rechtzeitig entgegengetreten ist. Im allgemeinen wird sich der Ertrag des Wintergetreides als unter mittel ausgend erweisen. Hafer und Gerste sind, abgesehen von besonders bevorzugten Gegenden im Vaterlande, kurz im Stroh geblieben; es ist in diesen Fruchtarten auf keine Mittelernte zu rechnen. Die Futterschläge in Luzern, Klee und Seradella sind überwiegend ausgebrannt. Nicht nur, daß das Vieh zurzeit auf ihnen keine Nahrung findet, die Aussichten auf einen zweiten Heuschnitt für den Winterbedarf sind geschwunden. Allenthalben liest man daher von Notverkäufen des Viehes, das nicht mehr ernährt werden kann. Die Rüben in den allerbesten Böden des Landes stehen schlecht, die Wurzelentwicklung leidet unter der Dürre. Die Rüben auf den mittleren Böden leiden schwer. Einer Katastrophe gehen wir in der Kartoffelernte entgegen. Hunderttausende von Morgen liegen welk am Boden in der heißen Erde. Selbst wenn in den allernächsten Tagen Regen fällt, der mindestens 75 Millimeter Wasser zur Erde bringt, ist auf eine normale Kartoffelernte nicht mehr zu rechnen.

*

Im Reichsernährungsministerium wird heute vormittag eine Besprechung über die Dürre und die Bekämpfung der Ernteschäden stattfinden. Es sollen Maßnahmen vorbereitet werden, um die durch die Dürre und Trockenheit beeinträchtigte Ernte zu sichern. (?) Aus verschiedenen Teilen des Reiches liegen Meldungen vor, wonach die Ernte sehr schlecht ausfallen dürfte.

Die schwere spanische Niederlage in Marokko.

(TU) Der Berichterstatter des „Matin" in Tanger schreibt: Die Ereignisse in Melilla übertreffen an Bedeutung in der Kolonialgeschichte die schwersten Niederlagen der europäischen Armeen, die sich an Kolonialkriegen beteiligt haben. Man kann höchstens die italienische Niederlage von Adua in Abessinien mit der Katastrophe von Melilla vergleichen, da ein Verbleiben der Spanier in Marokko in Frage steht. Nach dem Anfangserfolg der Aufständischen haben sich nun sämtliche Stämme der Bewegung angeschlossen. Die Spanier sind aus fast allen Provinzen verdrängt worden. Melilla ist vollkommen eingeschlossen. Die Aufständischen bombardieren die Stadt und auch die Reede, sodaß Verschiffungen, Ein- und Ausladungen nur mit Verlusten vor sich gehen können.

Nach einer Meldung des „Echo de Paris" aus Oran (Algerien) sind zahlreiche Zivilflüchtlinge aus Spanisch-Marokko auf französischem Gebiet eingetroffen und haben über die Vorkommnisse berichtet. Danach kann man sagen, daß der Aufstand in Spanisch-Marokko heute allgemein sei, denn nach den ersten Erfolgen der Rebellen hätte sich eine Reihe von Stämmen, die sich bereits unterworfen hatten, neuerdings empört. Das ganze Landwirtschafts- und Grubengebiet von Mar Chika sei in den Händen der Aufrührer. Es handle sich um einen militärisch gut vorbereiteten heiligen Krieg, den die Rif-Leute führen, um die Spanier aus dem ihnen auf der Konferenz von Algeciras zugeteilten Gebiet zu verjagen. Die Aufständischen hätten das Meer beim Kap Agua, an der Ostküste der Bucht von Melilla, erreicht und bombardierten die Stadt mit einem Geschütz und Munition, die sie den spanischen Truppen abgenommen hätten.

Ein Appell an die türkische Vaterlandsliebe.

(W) Mustafa Pascha hat einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet, worin er an die Vaterlandsliebe des Volkes appelliert und jeden Waffenfähigen auffordert, zur Verteidigung des anatolischen Bodens herbeizueilen.

Telegramme aus Angora melden, daß Fewzi Pascha, der Vorsitzende des Volkskommissariats für die Landesverteidigung, am 25. 7. vor der Nationalversammlung folgende Erklärung abgegeben habe: Seit 15 Tagen setzt der Feind seine Offensive fort, mit dem Ziel, unsere Flügel aufzurollen und unsere Stellungen vom Rücken angreifen zu können. Aber der feindliche Angriff kam nördlich und südlich Altuntaghi zum stehen. Unsere Gegenangriffe auf der Linie Seid Ghazi-Eski Schehr hatte anfänglich befriedigende Ergebnisse. Aber der feindliche Druck auf unsern linken Flügel zwang unsere Truppen, die Aufstellung östlich und westlich von Eski Schehr zurückzuziehen. Auf der Front von Sledjik-Afjum Karahissar haben unsere Angriffe die feindlichen Abteilungen zum Stehen gebracht. Unser Heer bewahrt völlig seine Kampfkraft. Gestern kam der Schneid des Feindes in Erschütterung und unser Heer, das durch neue Divisionen verstärkt wird, wird den letzten Schlag gegen den Feind richten. Diese Erklärung rief in der Nationalversammlung einen guten Eindruck hervor. Die Versammlung gab ihrem völligen Vertrauen in das Heer und die Regierung Ausdruck. Fewzi Pascha dementiert in aller Form die griechischen Nachrichten, welche die Gefangennahme von 30 000 Türken und die Erbeutung eines beträchtlichen Kriegsmaterials melden.

Zur Abrüstungskonferenz.

Chicago Tribune meldet aus Washington, daß die französische Regierung als Vorbedingung für die Abrüstungskonferenz eine englisch-französisch-amerikanische Vereinigung fordern werde; es werden indes als nächste Zweifel angesehen, ob der Senat ein derartiges Abkommen ratifizieren werde, falls die Regierung einen Vertrag zu diesem Zwecke beabsichtigen und unterfertigen sollte.

Reuter erfährt von japanischer Seite, in Japan herrsche allgemein die Auffassung, daß die Einladung an Japan zur Teilnahme an der Pazifikkonferenz angesichts der Tatsache, daß weder Mexiko noch Holland eingeladen seien, daraufhin zu deuten scheine, daß Japan gewissermaßen im Hinblick auf die China betreffende Frage vor Gericht gestellt werden soll. Japan erhebe keinen Einwand gegen die Konferenz, vorausgesetzt, daß die sämtlichen mit der Frage zusammenhängenden Probleme erörtert werden. Japan komme nicht nach Washington, um lediglich über China und Japan zu sprechen. An der Abrüstungskonferenz sei Japan bereit, ohne Vorbehalt teilzunehmen.

Englisch statt Französisch in den höheren deutschen Schulen.

(TU) In der Vollsitzung des bayrischen Landtages teilte in Bezug auf eine vermehrte Pflege der englischen Sprache das Kultusministerium mit, Bayern könne selbstverständlich nicht einseitig vorgehen, sondern es sei eine einheitliche Regelung für alle deutschen höheren Lehranstalten dringend notwendig. Der Anfang dazu sei bereits gemacht, indem die Vorschläge für den Lehrplan einer sogenannten deutschen Oberschule, zu deren Einführung einzelne Länder versuchsweise schreiten wollen, als die vorgeschriebene nettere Fremdsprache die englische vorsehen, während in den vier oberen Klassen Gelegenheit zur Erlernung einer zweiten Fremdsprache, des Lateinischen oder Französischen, im Wahlunterricht gegeben werden soll. Auf der Tagung des Reichsschulausschusses Anfang Juli wurde beschlossen, die Frage als eine der wichtigsten auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Reichsschulausschusses zu setzen. Bei dieser Gelegenheit wird auch die Anregung erörtert werden, ob nicht in Anstalten mit zwei neueren Fremdsprachen als Fremdfach das Spanische und in südlichen Grenzgebieten des Reiches das Italienische als zweite Fremdsprache gewählt werden soll, womit das Französische überhaupt nur noch als Wahlfach erscheinen würde.

Rücktritt der thüringischen Regierung.

Die Pressezentrale Jena meldet: Die thüringische Regierung hat demissioniert. In der gestrigen Sitzung des Landtages wurde die Vorlage der Regierung das Grundsteuergesetz betreffend, in der dritten Lesung mit 26 Stimmen der Vereinigten Rechtsfraktion und der Kommunisten gegen 28 Stimmen der früheren demokratischen-sozialistischen Mehrheit abgelehnt. Darauf trat auf Antrag des Staatsministers Dr. Paulsen eine halbstündige Pause ein. Nach dieser Pause erklärte der Staatsminister Dr. Paulsen im Namen der gesamten Regierung, daß er die Ministersitze und -plätze der Regierung dem Landtag zur Verfügung stelle. Es trat ein ungeheurer Tumult ein, und von links wurden mehrfach Anträge auf sofortige Auflösung des Landtages gestellt, die aber abgelehnt wurden.

Reichs-Zwangshypothek auf alle Grundstücke?

In Berlin haben, wie es heißt, Besprechungen der Regierungsparteien über die Steuervorlagen der Regierung stattgefunden. Eine besonders lebhafte Erörterung rief der Plan des Reichswirtschaftsministers hervor, der eine Zwangshypothek auf alle Grundstücke zugunsten des Reiches eintragen lassen will. Die Berechnung der Zwangshypothek ist in der Weise gedacht, daß als jetziger Wert des Grundstückes der sechsfache Friedenswert berechnet wird. Von dem so errechneten Werte sollen 20 Prozent zugunsten des Reiches als Zwangshypothek eingetragen werden. Dieser Plan habe selbst in den Kreisen der Regierungsparteien Bedenken hervorgerufen. Letzten Endes würde eine derartige Zwangshypothek darauf hinauslaufen, ein Fünftel des deutschen Grundeigentums der Entente in die Hand zu geben. Besonders Frankreich würde es sich nicht nehmen lassen, sobald die Hypothekeninstrumente in der Hand des Reiches sind, sich diese Werttitel auf Grund des Ultimatums überantworten zu lassen. Mit Rücksicht auf die hervortretenden Bedenken soll der Reichsfinanzminister beabsichtigen, diese Zwangshypothek in das Gesetz über die Umwandlung des Reichsnotopfergesetzes hineinzuarbeiten.

Abbau der Eisenbahn-Rohstoffläger?

Der Reichstagsabgeordnete van den Kerkhof, hat folgende kleine Anfrage an die Regierung gerichtet: „Das Reichsverkehrsministerium hält seit geraumer Zeit mit Aufträgen zur Deckung des laufenden Bedarfs der Staatseisenbahnen außerordentlich zurück. Eingeweihten industriellen Kreisen erschien dies schon länger unbegreiflich. Verhandlungen in letzter Zeit, auch bei Reichsbehörden, haben die Annahme verstärkt, daß das Reichsverkehrsministerium von einer Auffüllung der Rohstoffläger und Betriebsmaterialien, wie sie im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich sind, absieht, um den Etat weniger zu belasten. Es besteht die Ansicht, daß die Vorräte in einer Weise aufgezehrt werden, wie dies normaler Weise nicht üblich ist. Abgesehen davon, daß die Staatsaufträge bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine bedeutende Rolle spielen, kann es nicht im Interesse des Reiches liegen, wenn so verfahren wird, wie dies nach der oben gegebenen Schilderung angenommen werden muß. Mit dem erneuten Sinken der deutschen Valuta geht Hand in Hand ein Anziehen der Preise für alle Fabrikate. Wird bei den Staatseisenbahnen tatsächlich so wie oben verfahren, so würde das bedeuten, daß an dem Vermögen der Staatseisenbahnen und damit an demjenigen des Deutschen Reiches Raubbau getrieben wird. Sind der Reichsregierung diese Verhältnisse bekannt? Sind sie zutreffend, und ist sie bejahendenfalls bereit, sofort für entsprechende Abhilfe zu sorgen?"

Tagesereignisse.

— (Deutsche Silbertransporte nach Amerika.) Die Chicago Tribune meldet aus Neuyork: Mit dem Dampfer „Montclay" trafen 850 000 Dollar in Silber aus Deutschland ein. Diese Ladung wurde bei der Equitalbe-Trust-Company auf das Konto der Deutschen Reichsbank deponiert. Dies ist die erste von mehreren Silbersendungen. Ueber 10 Millionen Dollar sollen in wenigen Wochen eintreffen und als Deckung für weitere Kredite sowie für die Wiederherstellungszahlungen dienen.

— Der Kongreß der Gewerkschaften in Lille nimmt jetzt einen ungestörteren Fortgang. Als erster sprach der Vertreter der Eisenbahner, der sich gegen die Bolschewisten wandte. Man werde immer Menschen brauchen, um die materielle Arbeit zu verrichten. Das werde auch nach Verwirklichung der sozialistischen Pläne so sein. Man möge die törichte Demagogie aufgeben, welche die Hirne verwüste. Man möge zuerst die Individuen reformieren, bevor man die Gesellschaft reformiere.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 29. Juli. (**Verschiedenes.**) Für die ordnungsmäßige Beförderung und Bestellung der Postsendungen sind **Richtigkeit, Deutlichkeit und Vollständigkeit in der Aufschrift** unerläßliche Vorbedingungen. Zur Vollständigkeit der Aufschrift gehört bei Sendungen nach Städten die Angabe von Straßen, Hausnummer, Gebäudeteil und Stockwerk, für Berlin außerdem die Bezeichnung des Postbezirks und der Bestell-Postanstalt (C. 2, S. 14, N. W. 40). Für die Fertigung der Aufschrift bei den nach Berlin bestimmten Briefen besteht eine besondere Anleitung in den Straßenverzeichnissen von Berlin und den angrenzenden Orten mit Angabe der Bestellpostanstalt, die bei allen Postanstalten und Briefträgern käuflich sind. Mängel in der Aufschrift der Postsendungen (ungenaue Bezeichnung des Empfängers, Fehlen der Angabe der Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk usw., auch bei bekannten Personen oder Geschäften) führen zu unvermeidlichen Verzögerungen in der Aushändigung.

*

Heiße Sommer.

Der diesjährige heiße Sommer gehört zu denjenigen, die jedes Jahrhundert zu seinen Seltenheiten zählt. Die Klagen über den diesjährigen heißen Sommer müssen jedoch verstummen, blickt man auf frühere Zeiten mit den oft furchtbaren Wirkungen zurück, die einzelne der heißen Sommer früherer Jahrhunderte im Gefolge hatten. Die Chronik berichtet, daß im Jahre 627 die Quellen versiegten und die Menschen verschmachteten. 874 folgte auf die anhaltende Dürre Hungersnot. Heuschreckenschwärme durchzogen Deutschland und Frankreich. Im Sommer 879 war die Hitze so groß, daß man am Tage nicht auf dem Felde arbeiten konnte. Während einer ungewöhnlichen Hitze und Dürre im Jahre 923 trat eine Seuche, Antoniusfeuer genannt, auf, die allein in Südfrankreich 40000 Menschen dahinraffte. Im Sommer 993 wurde die Frucht auf dem Felde geröstet wie in einem Backofen. Das Jahr 1000 brachte besonders Frankreich eine große Hitze, die Flüsse trockneten aus, und der Gestank, der dadurch getöteten Fische brachte die Pest. Bei der Hitze im Jahre 1014 verschwanden in Elsaß-Lothringen Brunnen und Bäche. Dem überaus strengen Winter 1112 folgte ein Sommer, in dessen GlutHitze alles verdorrte. Im Sommer 1132 trocknete der Rhein soweit aus, daß man ihn stellenweise durchschreiten konnte. In dem sehr heißen Juni des Jahres 1120 fiel im Trierschen Gebiet Hagel von so ungewöhnlicher Größe, daß nicht allein Fruchtbäume, Felder und Weinberge schwer beschädigt wurden, sondern auch Häuser und andere Gebäude einstürzten. Im Jahre 1260, dem Jahre des großen Sterbens, entstand die Sekte der Geißelbrüder oder Flagellanten, welche von Italien aus bis nach Polen und England sich verbreitete und durch außergewöhnliche Mittel die strafende Hand Gottes zu versöhnen suchte. Das 14. Jahrhundert weist zehn Sommer mit außergewöhnlicher Hitze auf. 1472 stellte der Frühling sich schon im Februar ein, und es folgte ein ungewöhnlich heißer Sommer. Im Oktober blühten die Bäume von neuem, und der Weinertrag war außergewöhnlich reich. Das 16. Jahrhundert hatte besonders vier, das 17. drei heiße Sommer. Im Jahre 1715 regnete es von März bis Oktober nicht ein einziges Mal, das Getreide verdrannte und die Flüsse trockneten aus. Die Hitze stieg bis 38 Grad Reaumur. Außerordentlich groß war auch die Hitze in den Jahren 1724, 1756 und 1811, dem berühmten Weinjahre. 1815 soll die Hitze bis 40 Grad gestiegen sein.

*

(**Kein Nachlassen der Hitze in Sicht.**) Wie die bayrische Landeswetterwarte mitteilt, ist ein Ende der gegenwärtigen Hitze und Trockenheit noch nicht in Aussicht. In der Pfalz ist seit beinahe 3 Monaten kein Regen niedergegangen. — Ueber die Wirkung der anhaltenden Dürre auf die Ernteaussichten wird aus dem Reichsernährungsministerium mitgeteilt, daß trotz der Dürre beim Brotgetreide eine gute Mitternte zu erwarten sei. Dagegen seien bei Gerste und Hafer die Ernteaussichten schlecht. Die Aussichten für die Kartoffelernte sind ebenfalls ungünstig. Aus verschiedenen Teilen des Reiches wird gemeldet, daß die Kartoffelpflanzen vielfach absterben. Weiter hat die Dürre verheerend bei der Futterernte gewirkt.

(**Amtliche Fürsorgestelle für Lungenkranke.**) Zu Gunsten der Fürsorgestelle für Lungenkranke gingen hier folgende Spenden ein: Firma Gebr. Zellinghaus 300 Mk., Firma Hermann Klein und Söhne 200 Mk., Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. 1000 Mk., Knappschaftsverein Bochum 800 Mk., Allgemeine Ortskrankenkasse 300 Mk., Farbwerke „Germania" 100 Mk., Landesversicherungsanstalt Münster 300 Mk., Kamener Zeitung 500 Mk. Herzlichen Dank!

(**Ermittlung der Personalien kranker Heimkehrer.**) Schon während des Krieges, aber auch noch in letzter Zeit tauchten immer wieder Gerüchte auf, daß in den Lazaretten Schwerverstümmelte lägen, deren Personalien nicht feststellbar seien. Infolgedessen sahen sich begreiflicherweise die Angehörigen vieler Vermißten veranlaßt, die Behörden um erneute Nachforschungen in den Lazaretten zu bitten. — Das Reichsarbeitsministerium hat festgestellt, daß sich in den Versorgungskrankenhäusern zurzeit kein einziger Kranker befindet, dessen Person nicht bekannt wäre. Da es jedoch nicht völlig ausgeschlossen ist, daß unter den künftig etwa noch aus der Gefangenschaft Heimkehrenden sich Kranke befinden, die wegen ihres Leidens (Geisteskrankheit, Gedächtnisschwäche) keinen Aufschluß über ihre Person zu geben vermögen, so hat das Reichsarbeitsministerium Anordnungen getroffen, die eine rasche Feststellung auch dieser Kranken ermöglichen sollen. Die Versorgungskrankenhäuser, denen ein solcher Kranker überwiesen wird, müssen sogleich ein Lichtbild des Kranken mit Angabe des ungefähren Alters sowie etwa vorhandener (besonderer) Merkmale an das Zentralnachweisamt für Kriegerverluste und Kriegergräber, Spandau, Schmidt-Knobelsdorffstraße, einsenden. Dieses Amt bemüht sich dann nach Maßgabe der auf diesem Gebiete gesammelten Erfahrungen um die genaue Feststellung der Persönlichkeit und ist in der Lage, den Angehörigen Vermißter sachgemäße Auskunft zu geben.

(**Vorläufige Erhebung der Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1921.**) Auf Grund des Artikels II des Gesetzes vom 24. März 1921 (Reichs-Gesetzblatt Seite 313) zur Aenderung des Einkommensteuergesetzes vom 29. März 1920 ist durch Verordnung vom 12. April 1921 folgendes bestimmt worden: Bis zum Empfange des endgültigen Steuerbescheides für das Rechnungsjahr 1920 haben die Steuerpflichtigen im Rechnungsjahre 1921 die Einkommensteuer vorläufig weiter zu zahlen, die nach der Verordnung über die vorläufige Erhebung der Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1920 vom 20. April 1920 (Reichs-Gesetzblatt Seite 563) im Rechnungsjahre 1920 zu bezahlen war. Die gesetzlichen Zahlungstermine sind der 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar.

(**Entscheidungen zur Luxussteuer.**) Kugeln oder Perlen aus Elfenbein sind auch einzeln luxussteuerpflichtig, ohne daß sie weiterverarbeitet sind, da ihr Stoff, wie der Reichsminister der Finanzen in einer Entscheidung sagt, Luxussteuerpflicht entstehen läßt. Kugeln und Perlen aus Bein, Zelluloid, Galalith, Glas und dergleichen sind dagegen ihrem Stoff nach luxussteuerfrei. Sie werden aber wiederum luxussteuerpflichtig, wenn sie zu einer gebrauchsfähigen Ware verarbeitet sind. Baumwollene luxussteuerfreie Handschuhe sind nicht luxussteuerpflichtig, wenn nur der Saum bei den Knöpfen und am oberen Rande mit Leder eingefaßt ist. Die baumwollenen Handschuhe sind aber ein Luxus, wenn sie mit Pelzwerk aller Art auch nur teilweise, z. B. am oberen Rand, gefüttert oder besetzt sind. Auch Hornmesser, Horngabeln und Hornlöffel, Schuhlöffel und Haarkämme aller Art aus Horn sind nicht luxussteuerpflichtig. Sie werden es aber, wenn sie verziert sind oder in Verbindung mit luxussteuerpflichtigen Stoffen stehen.

(**Frühe Briefbestellung.**) Das Reichspostministerium hat angeregt, die ersten Frühbestellungen zwischen 7 und 9 Uhr vormittags vorzunehmen und eine spätere Zustellung möglichst zu vermeiden.

Weitere leichte Besserung der westfälischen Arbeitsmarktlage.

Ueber die Lage des Arbeitsmarktes in Westfalen und Lippe in der Zeit vom 16. Juli bis 23. Juli berichtet das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe u. a.:

In der Lage des Arbeitsmarktes in Westfalen und Lippe war mit Ausnahme einiger Industriezweige eine weitere leichte Besserung zu beobachten. In geringem Umfange steigerte sich die Nachfrage nach gelernten und ungelernten Arbeitskräften so, daß es möglich war, die Zahl der Erwerbslosen und Kurzarbeiter nicht unerheblich herabzumindern. An der günstigeren Entwicklung des Arbeitsmarktes sind hauptsächlich die Landwirtschaft und das Baugewerbe mit starken Bedarfsanforderungen beteiligt. Im Bergbau blieb im allgemeinen die Lage unverändert. Die Rombacher Hüttenwerke, Abteilung Oberhausen, beabsichtigen wegen zu geringer Beteiligungsziffer die Kokerei der Zeche Concordia zum 1. August stillzulegen, wodurch gegebenenfalls ca. 600 Arbeiter erwerbslos werden. Falls die Stillegung tatsächlich erfolgen sollte, wird es durch Vermittlung der Abteilung Bergbau des Landesarbeitsamtes Westfalen und Lippe in Bochum möglich sein, wenigstens einen großen Teil der freiwerdenden Arbeitskräfte bei anderen Zechen des rheinisch-westfälischen Kohlenbezirks unterzubringen. Aus der Metallindustrie werden vereinzelt geringe Ansätze zur Besserung gemeldet, andererseits muß aber die Lage im allgemeinen noch als sehr ungünstig bezeichnet werden. Im Bezirk Dortmund, Menden und Münster lag zeitweise ein etwas erhöhter Bedarf an Arbeitskräften für die Metallindustrie vor. Der Bedarf kann jedoch örtlich voll gedeckt werden. In der Ahlener Emailleindustrie hält der gute Beschäftigungsgrad weiter an. Es besteht starke Nachfrage nach gelernten Facharbeitern. Im Hagener Bezirk wird in der Schlösindustrie noch verkürzt gearbeitet, da größere Aufträge fehlen. Bei einem größeren Stahlwerk ist in einer Abteilung die dritte Arbeitsschicht eingestellt worden. Die freigewordenen Kräfte können vorläufig in anderen Abteilungen des Werkes untergebracht werden. Das Gelsenkirchener Gußstahlwerk, Abteilung Hagen, welches schon seit längerer Zeit verkürzt arbeitet, hat am 16. 7. insgesamt 190 Mann wegen Stillegung eines Teiles ihres Betriebes entlassen. Ein Stahlwerk in Wetter hat einen Ofen und eine Walzenstraße in Tätigkeit gesetzt, wodurch eine Anzahl Arbeiter untergebracht werden konnten. In der Textilindustrie herrscht infolge des anhaltend guten Geschäftsganges eine starke Nachfrage nach Facharbeitskräften, die jedoch nur schwer zu beschaffen sind. Zur Deckung des dringendsten Bedarfs mußte im Bezirk Rheine vereinzelt auf früher in der Rheiner Textilindustrie beschäftigt gewesene holländische Weber und Weberinnen (Grenzarbeiterverkehr) zurückgegriffen werden. Im Baugewerbe konnte die starke Nachfrage nach Bauhandwerkern mangels jeglichen Angebots nicht befriedigt werden. Eine Anzahl ungelernter Arbeitskräfte wurden bei Tiefbauunternehmungen untergebracht. Im Bezirk Hagen hält die Aussperrung der Zimmerer an. Die Maurer fordern Lohnerhöhung und sind bei einzelnen Firmen in den Streik getreten. Die gleichen Verhältnisse liegen im Bezirk Hohenlimburg vor. Im Bezirk Dortmund ist die verhängte Sperre seitens des Arbeitgeberverbandes teilweise (für Zimmerer) aufgehoben. Der im Bericht der Vorwoche erwähnte Maurerstreik im Bezirk Iserlohn ist inzwischen durch Erhöhung des Stundenlohnes auf 7,80 Mark beigelegt.

*

? **Hamm**, 28. Juli. (**Mutige Ehekonte!**) Ein Bürger in Siegburg, 45 Jahre alt und seit drei Jahren verwitwet, mit 12 Kindern von 20 bis 3 Jahren, will in diesen Tagen zum zweiten Male den „Bund fürs Leben" schließen, und zwar mit einer 45jährigen Witwe, die aus ihrer ersten Ehe fünf Kinder im Alter von 11 bis 2 Jahren hat. Die beiden Heiratslustigen haben also zusammen 17 Kinder.

(g) **Werl**, 27. Juli. (**Vierlinge.**) Vor sechs Monaten wurden dem Beamten-Invaliden Nedder zu den bereits vorhandenen 5 Kindern Vierlinge geboren, vier Knaben. Alle vier haben sich bisher gut entwickelt und sind gesund und munter; eine sehr große Seltenheit.

** **Dortmund**, 28. Juli. (**Hänisch über Volksbildung.**) Die sozialdemokratische Partei hatte eine öffentliche Versammlung im Fredenbaum einberufen, in der der frühere Kultusminister Hänisch sprechen sollte. Die Versammlung war von 4—5000 Personen besucht. Die Kommunisten, die die Absicht geäußert hatten, die Versammlung zu stören, wurden durch die Mehrheitssozialisten an ihrem Vorhaben verhindert. Hänisch erklärte mit Nachdruck, daß die ganze Frage des Wiederaufstiegs des deutschen Volks eine Erziehungsfrage sei, eine Frage des praktischen Ausbaues unserer Schulen. So habe er Einrichtungen zur Förderung des technischen Studiums in Münster, Halle Kiel usw. getroffen. Die Universität Frankfurt mit ihren mustergültigen Einrichtungen sei gerettet worden als ein Bollwerk deutschen Geistes gegen die französische Kulturpropaganda. Ein zweites Bollwerk deutschen Geistes am Rhein sei die neue Universität Köln. Die heiße Liebe zur deutschen Heimat, zur deutschen Sprache und Kultur sei nicht identisch mit dem überhitzten Nationalismus und Chauvinismus. Weiterhin hält Hänisch das Fortbestehen des humanistischen Gymnasiums für nötig, um den Zusammenhang mit der klassischen Kultur nicht zu verlieren. Die gesunde staatsbürgerliche Erziehung der Schüler habe frühzeitig zu beginnen. Die körperliche Ertüchtigung sei wie bisher im Auge zu behalten. Das Experiment mit den Elternbeiräten sei nicht gelungen. Die Hoftheater seien während seiner ministeriellen Tätigkeit auf eine neue Grundlage gestellt worden. Gastspielreisen in die Industriebezirke seien ins Auge gefaßt.

? **Bochum**, 28. Juli. (**Ein gutes Hustenheilmittel.**) Auf der Station Höntrop bemerkten bei der Einfahrt eines Personenzuges die Reisenden eine Frau, deren Kind sich unter den Schmerzen eines Keuchhustens wand. Ein mitfahrender Herr entnahm seiner Brieftasche einen Tausendmarkschein, schrieb auf einem Zettel, daß das Geld nur zur Heilung des Kindes verwandt werden dürfe, und ließ den Schein der Frau überbringen. Der edle Menschenfreund hatte seinen Namen nicht genannt.

(bu) **Bochum**, 27. Juli. **Zu welchen Verwirrungen** die Lektüre der vielangebotenen Schundliteratur einen jungen Mann führen kann, lehrte wieder mit erschreckender Deutlichkeit eine Strafkammerverhandlung, die sich gegen den Bäckergesellen Heinrich Gante und den Schmiedegehülfen Ernst Reifert, beide von Witten, wegen mehrfacher Erpressungsversuche richtete. Am 17. Februar d. Js. richtete Gante einen Drohbrief an die Händlerin Krümmelbein in Witten, der ihre Ermordung ankündigte, wenn sie nicht an einem bestimmten Orte 20000 Mark niederlegen würde. Wenn sie die geforderte Summe nicht hinterlege, erfolge Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen angeblicher Mehlschiebung usw. Auch wurde sie verwarnt, die Polizei zu benachrichtigen, unter Hinweis auf Dolch und Handgranaten. Unterzeichnet war der Brief mit „Räuberhauptmann Schulz, Führer einer 12köpfigen Bande". Als die Summe am bezeichneten Orte nicht vorgefunden wurde, sandte Gante einen zweiten Brief an die Frau, in welchem es u. a. hieß: Sie haben geglaubt, wir würden in die Falle geraten. Wenn die Wittener Kriminalpolizei uns fangen will, muß sie zehnmal schlauer sein, als wir. Als Unterschrift trug der Brief einen hingezeichneten Dolch. Die Briefe waren in Dortmund zur Post gegeben. Einen ähnlichen Drohbrief erhielt am 27. März der Hotelbesitzer Finkenstein in Witten. Der Schreiber bezeichnete sich als „Mitglied der Hölzbande" und verlangte zu Propagandazwecken zur Befreiung des Hölz 30000 Mark. Es wurde auf die Gewalttaten des bekannten Hölz hingewiesen. Daß die Bande des Hauptmanns Hölz keinen Spaß verstehe, werde man wohl gelesen und gehört haben. Als auch hier das Geld nicht zur Stelle war, folgte ein zweiter Drohbrief. Darin hieß es u. a.: 10 Mann werden das Geld holen. Mit der Polizei werden wir fertig. Wir kommen im Auto. Diese Briefe trugen als Drohzeichen Dolch und Handgranaten. Ein gleichlautender Erpresserbrief lief bei dem Kaufmann Goldblum in Witten ein mit der Forderung auf 20000 Mk. Schweigegeld. Mitte April schickte Gante einen Brief an Reifert, in welchem dieser ersucht wurde, zwei gewiegte Einbrecher anzuwerben, um eine alleinstehende Frau Major zu berauben, bei der 90000 Mark zu holen seien. Gante ist im Frühjahr wegen gleicher Erpresserversuche zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Aerzte bezeichneten ihn als geistig minderwertig, was die Strafkammer veranlaßte, Gante unter Einberechnung der genannten Strafe mit zehn Monaten Gefängnis davonkommen zu lassen. Wie festgestellt wurde, bewog die Lektüre von Schuldromanen und Zeitungs-

---

Deutsche Jugend.

Dir, deutsche Jugend, widme ich dies Lied,
Die voller Hoffnungen durch's Leben zieht,
Die vorwärts blickt und nie den Mut verliert
Und rosige Zukunft sich als Ziel erkürt.

Gesprengte Fesseln

Roman von Hans Schulze.

(Nachdruck verboten.)

37. Fortsetzung.

Da klang ein Hufschlag in die schweigende Einsamkeit.

Käthe fuhr empor.

An der Biegung der Chaussee nach Dombrowo hin wirbelte eine weiße Staubwolke auf, die rasch näher und näher kam.

Mit einem hastigen Sprunge stand Käthe auf den Füßen und trat an den Rand des Waldes zurück; ihr scharfes Auge hatte trotz der beträchtlichen Entfernung doch sofort den Geliebten erkannt.

Das Herz schlug ihr bis in den Hals.

Zwei Minuten danach parierte Georg den schaumbedeckten Rappen am Grenzstein und schwang sich im nächsten Augenblicke auf den staubigen Boden der Straße hinab.

„Georg!"

Wie ein Jubellaut kam der Name aus ihrem Munde, auf einmal hing sie an seinem Halse, wie weggefegt war plötzlich alles, was sie sich auf der Waldfahrt so sorgsam zurecht gelegt hatte; ihre ganze heiße, leidenschaftliche Liebe schlug in diesem Moment wie mit lodernden Flammen über ihr zusammen.

Sie hatte nur den einen Gedanken, daß Georg ihr heute noch einmal ganz gehörte, daß sie darum jede Sekunde des Zusammenseins bis zum äußersten auskosten müßte.

Es war ja doch das letzte Mal, daß er sie in den Armen hielt, daß sie ihn küssen konnte, immer wieder und wieder; ihr ward, als dürfe darum die Seligkeit dieser Minuten kein Ende nehmen, als breche mit dem Augenblick, da sie den Geliebten freigab, ein schweres, unfaßbares Verhängnis auf ihn hernieder.

Ein fernes Wagenrollen schreckte sie endlich aus ihrer trunkenen Selbstvergessenheit auf.

Georg nahm sein Pferd am Zügel und führte es zu Käthes Dogcart tiefer in den Wald hinein.

Das Mädchen folgte ihm langsam, zögernd, gesenkten Hauptes; nach dem elementaren Gefühlsausbruch erschien ihr das, was sie ihm zu sagen unternommen, in doppelt grausamem Lichte.

Georg hatte sich in der Nähe der Pferde auf einen moosüberwachsenen Baumstumpf niedergelassen, der sich wie ein natürlicher Sitz unmitten des hohen Grases und starrer Farnwedel erhob.

Die Sonne schien ihm bei einer zufälligen Wendung des Kopfes grell ins Gesicht, und erst jetzt sah Käthe das bleiche, abgezehrte Aussehen des geliebten Antlitzes an.

Widerstandslos ließ sie sich auf seinen Schoß herabziehen und lehnte ihre Stirn an seine fieberheiße Wange.

Ihr ward, als müsse sie unaufhaltsam in ein großes Vergessen versinken, in ein großes Nichts, aus dem es kein Erwachen mehr gab, in dem das ganze Heer der quälenden Gedanken unterging und für immer begraben blieb.

So saßen sie lange, keiner von ihnen beiden sprach ein Wort, aus Furcht, den Zauber dieser Stunde zu brechen.

Der Tag begann sich allgemach zu neigen, die Sonne ging feurig verglühend zur Rüste.

Um die roten Kiefernstämme woben die ersten Vorboten der Dämmerung.

Der träumende Wald stand, als horche er in den sinkenden Abend hinaus.

Da plötzlich überkam Käthe mit vernichtender Gewalt die Erkenntnis, daß mit diesem langsamen Verscheiden des Tages auch der Traum ihres Lebens seinem Ende zuschlich, daß in kurzen Minuten schon die Worte fallen mußten, die ewige Trennung für sie bedeuteten.

Ein Zittern durchlief ihre zierliche Gestalt, sie schlang die Arme fester um den geliebten Mann und drückte ihre Lippen wie verdurstend auf seinen Mund, als wolle sie in der Unendlichkeit dieses Kusses atemlos erstickt vergehen.

Der würgende Schmerz ihres Innern zersprengte ihr fast die Brust.

„Georg!" stammelte sie endlich, sich unter einem Frostschauer schüttelnd. „Ich lasse dich nicht, ich kann es nicht!" —

Erschrocken, wie versenkt von der Flamme dieser Leidenschaft, beugte er sich zu ihr herab; er hatte sie noch nie in einer ähnlichen Aufregung gesehen.

„Was fehlt dir, Kind, was redest du?"

Einen Augenblick sah sie ihn wie geistesabwesend ins Gesicht, dann auf einmal brach es wie ein entfesselter Wildbach aus ihrem Munde.

„Georg, sie wollen mich von dir reißen, alles soll aus sein: Wir sollen uns nicht gehören dürfen, morgen schon soll ich fort von hier, niemals soll ich dich wiedersehen: Zwei Tage haben sie mit mir gerungen: Jetzt bin ich fertig, ich kann nicht mehr!"

Die Worte überstürzten sich auf ihren Lippen; in einem Anfall verzweifelter Wildheit klammerte sie sich an seinen Leib.

„Ich lasse dich nicht, es ist unmenschlich, was sie verlangen, ich lasse dich nicht, ich kann es nicht!"

Mit einem schluchzenden Laut sank sie von seinen Knien — jetzt endlich löste sich der Paroxysmus der furchtbaren seelischen Erschütterung.

Sie schlug die Hände vor das Gesicht und weinte. —

Georg traf dieser unerwartete Verzweiflungsausbruch im ersten Moment mehr überraschend als erschreckend, er verstand anfangs gar nicht, was die leidenschaftlich ausgestoßenen Worte Käthes eigentlich bedeuten sollten.

Wer wollte es wagen, sie beide auseinander zu reißen, wer das Ende ihrer Liebe gebieten, solange sie in ihr miteinander einig waren.

Er fühlte die Kraft in sich, mit Käthe und für Käthe einer Welt die Stirn zu bieten.

Er strich der leise Weinenden liebevoll über den dunklen Scheitel und nahm ihre kalte, kleine Rechte in seine beiden Hände.

„Du siehst Gespenster, Kind!" sagte er dann. „Heute, an diesem klaren Sommertage. Wie kannst du dich so furchtbar erregen? Du weißt, ich halte zu dir, solange ich lebe: Was will uns da die Welt? Und wenn sich alles gegen uns erhebt, wir gehen unsern Weg, wenn wir nur unserer selbst gewiß sind!"

Käthe senkte den Kopf; was sollte sie gegen diese Worte sagen, die in ihrer schlichten Entschiedenheit so klar die Situation beleuchteten und das Unnatürliche dessen, was sie sich vorgesetzt, wie mit Keulenschlägen festnagelten.

Doch sie konnte nicht mehr umkehren, sie fühlte, wie ihr der Rückweg für immer versperrt war durch die hohe Gestalt der verhärmten Frau, deren Schuld zwei Schuldlose verfolgte; es mußte jetzt herausgesagt werden, auch wenn es sie beide vernichten sollte.

„Ich weiß das ja alles, Georg, was du mir vorhältst: Trotzdem aber müssen wir uns trennen: Es ist nicht anders möglich. Ich habe versucht, mich gegen das Schicksal anzustemmen, aber ich habe eingesehen, daß es vergeblich ist! Morgen schon reise ich fort von hier, wo uns niemand kennt, wo du mich niemals wiederfinden wirst!"

„Käthe!"

In fassungslosem Entsetzen war er aufgesprungen.

Wie eine blitzartige Erleuchtung überkam es ihn, daß es sich hier nicht mehr um die haltlose Sorge eines geängstigten Mädchenherzens handelte, sondern daß sich eine furchtbare ernste Notwendigkeit hinter diesen resignierten Worten verbarg.

Er rüttelte an ihrer Schulter, er kniete vor ihr nieder, er suchte den Blick ihrer Augen, indes sie den Kopf in den Armen abgewandt hielt und ihm nicht ins Gesicht zu schauen wagte.

„Käthe!" wiederholte er immer wieder in furchtbarster Angst. „So sprich doch bloß, nur ein einziges Wort! Ich verstehe dich ja nicht, ich kann dich ja nicht verstehen: Was soll denn das alles bedeuten?"

Er hatte sich wieder auf den Baumstumpf niedergelassen und zog sie von neuem auf seinen Schoß.

Ihr Kopf fiel schwer auf seine Schulter, doch sie duldete es jetzt, daß er ihr todbleiches Gesicht emporhob und sie auf die erblaßten Lippen küßte.

Dann öffnete sie endlich die Augen und ihre Blicke tauchten tief ineinander, als ob sie sich gegenseitig in innerster Seele lesen wollten.

Und aus der stahlharten Energie, die aus dem Ausdruck ihrer Augen sprach, ward ihm auf einmal die Erkenntnis, daß das Mädchen sich selbst überwunden, daß sie einen Entschluß gefaßt hatte, in dem sie unbeugsam blieb, daß alles, alles für ihn verloren war.

Im ersten Moment glaubte er zusammenbrechen zu müssen unter der Wucht dieser Erkenntnis, dann aber peitschte ihn ein neuer Gedanke wie mit Geißelhieben auf, der Gedanke nach dem Grunde dieses Entschlusses, den er gerade von Käthe am allerwenigsten erwartet hatte.

„Warum?" —

(Forts. folgt.)

berichten über die Bluttaten des Hölz Gante zu den Erpressungsversuchen. Reifert wurde freigesprochen.

(bu) **Buer, 28. Juli.** (Furchtbares Unwetter.) Gegen 2 Uhr Dienstag nachmittag tobte im Stadtteil Buer-Resse während eines Gewitters ein ungeheuer heftiger Sturm, der wohl nach Art der sogenannten Windhosen gewittet und großen Schaden angerichtet hat. Das Unwetter hat sich von der Ahornstraße im Zuge der Kreuzstraße zur Ewaldstraße fortbewegt und einen Teil der Siedlung bei Zeche Ewald in Mitleidenschaft gezogen. Das wütende Element tobte am stärksten in der Kreuzstraße. Dort hat es nicht nur eine Unmenge von Ziegeln und Schiefern von den Gebäuden gerissen und eine Reihe Scheiben zertrümmert, sondern auch einige Häuser und Stallungen vollständig abgedeckt. Vom Hause Kreuzstraße 21 wurde das ganze Dach im Gefüge abgehoben und neben das Gebäude gesetzt. Im Kaffee Wenke, Ewaldstraße, ist die große, wertvolle Spiegelscheibe eingedrückt und vollständig zertrümmert. In der ganzen Kreuzstraße steht kein einziger Baum mehr; sie sind sämtlich abgebrochen, zum Teil entwurzelt. Auch von den großen Bäumen in der Beamtensiedlung sind einige dem Unwetter zum Opfer gefallen. Als Glück im Unglück kann gelten, daß, soviel bisher festgestellt werden konnte, keine Menschenleben oder wesentliche Verletzungen zu beklagen sind. — Die telephonische Verbindung mit Buer-Resse war zum Teil noch bis in die Abendstunden gestört; eine Reihe Leitungen sind zerrissen.

(bu) **Disteln, 27. Juli.** (Der Vater von 11 Kindern verunglückt.) Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete sich kurz nach dem Schichtwechsel in Disteln. Der Bergmann Josef Suffilling wollte bei der Zeche „Schlegel und Eisen" die Elektrische besteigen, rutschte aber mit den mit Nägeln beschlagenen Schuhen auf dem eisernen Trittbrett aus und wurde vom Anhängewagen überfahren. Dem Unglücklichen wurden beide Beine, das linke zweimal, das rechte einmal gebrochen. Das Unglück ist um so bedauerlicher, als der Betroffene Vater von 11 Kindern ist.

? **Amelsbüren, 28. Juli.** (Pferdediebe.) In einer der letzten Nächte wurden dem Gutsbesitzer Raring gent. Eikendrup zwei Pferde im Gesamtwerte von 35 000 Mk. von der Weide gestohlen. In der gleichen Nacht entwendeten Diebe bei der Gutsbesitzerin Wwe. Arning einen feldgrauen Militärkastenwagen. Man vermutet, daß beide Male die gleichen Täter in Frage kommen und daß die Pferde vor den gestohlenen Wagen gespannt wurden.

? **Münster, 22. Juli.** Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Hauptbahnhof. Der Wagenputzer Grothaus wollte kurz vor dem Eintreffen des Hammer Personenzuges um 5.11 Uhr noch das Gleise überschreiten, wurde dabei aber vom Zuge erfaßt und überfahren. Man brachte den Schwerverletzten zum Klemenshospital, wo er starb.

(g) **Bielefeld, 25. Juli.** (Die amerikanischen Milchkühe in Bethel.) Man wird sich noch des ersten Transportes von amerikanischen Milchkühen nach Deutschland entsinnen, die ein Geschenk der dairy cattle company darstellten. Es wurde bereits vor einigen Monaten aus Bremen, wo die geschenkten Tiere sich in Quarantäne aufhielten, gemeldet, daß das Texasfieber den Wert des in bester Absicht gemachten Geschenks so erheblich herabmindere, daß man sich die Frage stellte, ob angesichts dieser Erscheinung eine Verteilung der Kühe über das deutsche Gebiet noch zweckmäßig sei. Eine größere Anzahl der über den Ozean herbeigebrachten Milchkühe ist dann doch bestimmungsgemäß nach Bethel bei Bielefeld gebracht worden. Sie wurden dort am 6. Juni mit Musik vom Bahnhof eingeholt und nach dem Bestimmungsort gebracht. Die Erwartung, die man auf die Kühe in bezug auf Behebung des Milchmangels gesetzt hatte, haben sich jedoch nicht erfüllt. Wie der erste Eindruck, den die Tiere machten, schon wenig erbaulich war, so bereiteten sie auch fernerhin Enttäuschung. Trotzdem sie sechs Wochen in Bethel das kräftigste Futter und die beste Pflege erhielten, geben sie, wie die Bielefelder Ortspresse enttäuscht mitteilt, nur ein Liter Milch je Kuh und Tag. Eine deutsche Kuh kann unter den gleichen Umständen den zwanzigfachen Ertrag liefern. Die Aufwendungen — für Bethel allein werden sie in Barbeträgen mit 1400 Mk. je Tier angegeben — lohnen sich also nicht, zumal da noch die Behandlung der Tiere ganz ungewöhnlich schwierig ist. Es ist deshalb zu begreifen, daß auch die Aussichten schlecht sind, daß man sich am liebsten der Tiere wieder entledigen möchte — vielleicht gar wieder mit Musik. — Nach dieser Erfahrung ist denjenigen Recht zu geben, die mehr Wert legten auf die Ueberführung von Kraftfutter für die deutschen Kühe, als auf die gutgemeinte, aber wie sich erweist, unzweckmäßige Spende von Milchkühen.

** **Essen, 28. Juli.** (Ein 15jähriger Mörder nur ein Jahr Gefängnis.) Vor der Ferienstrafkammer hatte sich gestern der kaum 15 Jahre alte Laufbursche Stanislaus Kaminski aus Essen unter der Anklage des Totschlags zu verantworten. Der junge Bursche hatte eine Anzahl Schulknaben, die am Nachmittag des 19. März auf der Schachtstraße Fußball spielten, belästigt. Als ihm dies untersagt wurde, fiel er mit einem Knüppel über die Knaben her, drang mit einem gezückten langen Messer auf den 12 Jahre alten Schüler Willy Haak ein und durchschnitt ihm den Hals. Der Verletzte brach zusammen und starb nach wenigen Augenblicken. Die Strafkammer verurteilte den jugendlichen Mordbuben, der nach der Tat flüchtig wurde und erst später ergriffen ward, wegen Totschlags zu 1 Jahr Gefängnis.

(bu) **Essen, 27. Juli.** Ein schweres Autoverkehrsunglück ereignete sich Freitag vormittag um 8 Uhr in der Steeler Straße. Ein von Steele kommendes Personenauto wollte hinter dem „Schwanenbusch" einem die Straße überquerenden Mädchen ausweichen, wobei das Auto umschlug und den Besitzer, einen Herrn aus Steele, unter sich begrub. Mit schweren Verletzungen wurde der Verunglückte in das Elisabeth-Krankenhaus geschafft.

** **Duisburg, 28. Juli.** Die Polizei verhaftete in Cuxhaven einen sechzehnjährigen Kaufmannslehrling aus Duisburg, der einen Geldbrief mit 9070 Mark unterschlagen hatte.

Truppenverschiebungen in der Pfalz.

Aus Karlsruhe wird gemeldet: Aus der Pfalz werden größere Truppenverschiebungen gemeldet, und zwar handelt es sich um eine Verlegung einer Division des französischen 30. Armeekorps nach dem Brückenkopfe Mainz und einer zweiten Division in das rechtsrheinische Gebiet bei Duisburg. Als Ersatz dafür trafen aus Richtung Straßburg marokkanische Regimenter, sowie Truppen des Straßburger Armeekorps ein, die angeblich dem Oberkommando der französischen Rheinarmee in Mainz unterstellt sein sollen. Die Truppen sind in voller Kriegsausrüstung.

Aus Mainz wird gemeldet: Das Generalkommando des französischen 30. Armeekorps in Wiesbaden ist als Gruppenstab für Oberschlesien bestimmt und steht zur Verfügung des französischen Generalstabes. Kommandierender General ist General Mondacq. An seine Stelle soll das Generalkommando des 21. Armeekorps unter General Franchet d'Esperet aus Straßburg treten.

Die alliierten Schulden amerikanisches Druckmittel.

Aus der Rede des amerikanischen Senators Borah gegen die englische und französische Rüstungspolitik ist noch die Feststellung von Interesse, daß England jährlich 191 Millionen Pfund für seine Flotte und 492 Mill. Pfund für seine Armee ausgibt; außerdem 10 Mill. Pfund für den Versuch, Mesopotamien zu kontrollieren. Borah sagte noch, wenn die Alliierten für ihre Schulden keine Zinsen bezahlten, so müsse der amerikanische Steuerzahler außer seiner eigenen Last auch noch die französischen und englischen Rüstungen bezahlen. In Verbindung mit dieser Rede ist es bemerkenswert, daß der Sekretär des amerikanischen Schatzamtes in einer Unterredung erklärte, daß alle Verhandlungen über die Regelung der alliierten Schulden bis nach der Washingtoner Konferenz eingestellt worden seien.

Englands persische Sorge.

Im Oberhaus gab Lord Curzon eine längere Erklärung über die englische Politik in Persien ab und sagte u. a. bezüglich des englisch-persischen Abkommens, es scheine die persische Regierung das Selbstbestimmungsrecht geltend zu machen. Sie verzichte auf die Aussicht, das Land mit britischer Hilfe wieder in Ordnung zu bringen und kehre zur alten Politik zurück, ein fremdes Land gegen das andere auszuspielen. Die Verwirrung im politischen Leben sei unbeschreiblich. Ein Kabinett folge dem andern. In der ersten Woche suche man mit England noch in Fühlung zu bleiben, in der nächsten setze man sich mit den Franzosen und Schweden in Verbindung, in der dritten gewönnen die Sowjettheorien die Oberhand. Die persische Regierung scheine nicht imstande zu sein, obwohl diese doch in der Regel damit endeten, daß der unworbene Teil erwürgt werde. Curzon sagte, er betrachte die Frage in Persien mit Enttäuschung, ja beinahe mit Verzweiflung. Die uneigennützige Arbeit Englands, die auf die Stärkung der persischen Nation gerichtet gewesen sei, sei größten Teils vergebens gewesen. Persien sei frei und könne wählen, aber letzten Endes würde nicht England oder ein anderes Land, sondern Persien der Leidtragende sein.

Der große Betrug.

Das Juliheft der „Süddeutschen Monatshefte" stellt unter dem Titel „Der große Betrug" alle Tatsachen zusammen, die dazu dienen können, die ungeheuerlichen Verleumdungen des deutschen Volkes zu entkräften, es habe den Krieg zielbewußt vorbereitet und dessen Ausbruch verschuldet. Prof. Dr. Klemens Loeffler kommt auf Grund der von ihm zusammengestellten Tatsachen zu dem Ergebnis, daß Deutschland den Weltkrieg nicht verschuldet, nicht gewollt und nicht herbeigeführt hat und daß es den Krieg als Verteidigungskrieg hat auf sich nehmen müssen. Als weiteres Beweismaterial der Schuldlüge enthält das Heft 50 feindliche Zeugenaussagen, die ebenfalls die deutsche Regierung von der Anklage reinigen, daß sie bewußt den Krieg geplant oder gewünscht habe. Ferner werden neue Urkunden veröffentlicht, die man dem Professor der Geschichte an der Universität München Dr. Karl Alexander von Müller verdankt. Es wird mitgeteilt, daß die Veröffentlichung des bayerischen Gesandten Grafen Lerchenfeld vom 18. Juli 1914 (dieser Bericht wurde gegnerischerseits als besonderer Beweis für die deutsche Schuld am Kriege ausgebeutet) eine Fälschung war. Der Lerchenfeldsche Bericht stammt garnicht vom Grafen Lerchenfeld, sondern von einem jungen Geschäftsträger Hans von Schön und war außerdem verstümmelt und verfälscht. Als weitere Dokumente enthält das Heft eine englische Verordnung über Kriegsgefangene, datiert vom 3. August 1914 — der deutsche Einmarsch in Belgien, auf den sich die Kriegserklärung Englands gründete, erfolgte erst am 4. August, — ferner den Brief eines französischen Matrosen, aus dem hervorgeht, daß bereits am 31. Juli 1914 die französische Marine unter dem Kommando eines englischen Admirals stand.

Weitere Nachrichten.

— **In der Sitzung des Reparationsausschusses** des vorläufigen Reichswirtschaftsrates machte Reichsminister Rathenau vertrauliche Mitteilungen über den Stand und den Gang der Wiederaufbauarbeiten sowie über die Verordnung betreffend die Leistungsverbände und über den in Aussicht genommenen Zusammenschluß der Leistungsverbände zu selbstverwalteten Wirtschaftskörpern. Den Kern der Wiederaufbauverhandlungen bilde die Finanzierung und Bewertung der Reparationslieferungen. Die Verhandlungen nahmen einen ungestörten Fortgang. Im Anschluß an die Erklärungen Rathenaus sprach Staatssekretär Hirsch über die Gestaltung der deutsch-französischen Handelsbeziehungen.

— (Freigabe beschlagnahmter Dampfer.) Bösmanns Büro in Bremen meldet: Nach einem beim Norddeutschen Lloyd eingetroffenen Kabeltelegramm aus Neuyork ist die Beschlagnahme der Dampfer „George Washington", „American", „Präsident Grant", „Susquehana" und „Agamemnon", die dem Barryman-Konzern übertragen werden sollten, vom Föderal-Court in Washington aufgehoben worden. Die Schiffe befinden sich nach wie vor in dem Besitz der United States Steamship Company. Der Dampfer „American" ist unter der Flagge der U. S. Mail am 20. Juli aus Bremen abgefahren.

— (Die Uebergabe Westungarns an Oesterreich.) In Paris sind die Ratifikationsurkunden des Friedensvertrages vom Trianon zwischen den Verbündeten und Ungarn ausgetauscht worden. Der Vertrag tritt sofort in Kraft. Eine der Folgen des Inkrafttretens des Vertrages ist die Uebergabe Westungarns an Oesterreich und des Kohlenbeckens von Fünfkirchen von Jugoslavien an Ungarn. Der Prozeß der Uebergabe Westungarns an Oesterreich wird einige Wochen zur Durchführung brauchen. Die Botschafterkonferenz hat den 27. August als Endtermin für die Uebergabe festgesetzt. Die Offiziersdetachements der Ententemächte, die mit der Ueberwachung der Uebergabe betraut sind, sind verstärkt worden.

— (Wahlsieg der „Amsterdamer" Metallarbeiter über die „Moskauer".) Von den Delegiertenwahlen für den Metallarbeiterverbandstag in Jena liegen bis jetzt folgende weiteren Ergebnisse vor: In Magdeburg erzielte die Liste der SPD. gegen die der „Moskauer" die Mehrheit, desgleichen in Stettin, wo die vereinigte gewerkschaftliche Liste der „Amsterdamer" 1486 Stimmen, die „Moskauer" 724 Stimmen erhielt. In Kiel entfielen auf die Amsterdamer 3638, auf die Moskauer 1593 Stimmen. In Bochum siegte die vereinigte gewerkschaftliche Liste mit 1319 über 934 Stimmen der Moskauer Liste. Im Bezirk Essen wurden 47 Amsterdamer gegen 12 Kommunisten gewählt, im Bezirk Hagen 49 Amsterdamer und 7 Moskauer. In Chemnitz erhielten die Amsterdamer 10 886, die Kommunisten 5422 Stimmen. In Bremen siegten die Amsterdamer Liste mit großer Mehrheit. Die Ergebnisse der fehlenden Bezirke des Ostens und Nordens des Reiches stehen noch aus.

— (Abgebrochene Tarifverhandlungen im deutschen Straßenbahngewerbe.) Unter dem Vorsitz des Geheimrats Hausmann vom Reichsarbeitsministerium fanden in Köln zwischen Vertretern der Straßenbahnunternehmungen Deutschlands u. deren Personal Einigungsverhandlungen über strittige Tariffragen statt. Obwohl die Vertreter der Arbeitnehmer weitgehende Angebote auf den Gebieten der Krankenfürsorge, insbesondere Weiterzahlung des Lohnes bis 75 Prozent auf die Dauer von sechs Wochen machten, mußten die Verhandlungen doch abgebrochen werden, da die Vertreter der Arbeitnehmer auf volle Anerkennung des § 7 des Tarifvertrages, der Verbesserung der sozialen Fürsorge vorsieht, bestanden. Als feststand, daß keine Einigung zwischen den Parteien erzielt werden konnte, gab Geheimrat Hausmann im Auftrage des Reichsarbeitsministeriums die Erklärung ab, daß am Donnerstag nächster Woche die strittigen Fragen einem Schlichtungsausschuß, der im Reichsarbeitsministerium in Berlin zusammentritt, zur Verhandlung übergeben werden.

— (Verurteilung eines Landesverräters.) Der Vereinigte zweite und dritte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den bisherigen Hauptmann Kirsch wegen versuchten Landesverrats zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Bei der Verhandlung war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

— **2250 Hektar Waldgebiet verheert.** Ein großer Waldbrand in Loshult im nördlichen Teil der dänischen Provinz Schonen ist jetzt, nachdem er 14 Tage ohne gültigen Erfolg bekämpft wurde, vom Regen in den letzten Tagen gelöscht worden. Ein Gebiet von 2250 Hektar ist verheert worden. Viele Menschen sind obdachlos. Eine Hilfsaktion ist eingeleitet.

— **Zum Verkauf der England zugewiesenen deutschen Schiffe.** Thompson hat als Vertreter des Board of Trade im Unterhause erklärt, daß 75 % der England zugewiesenen deutschen Schiffe bereits verkauft worden seien und zwar 1 350 000 Tonnen an englische und alliierte Firmen und schließlich 70 000 Tonnen an Gesellschaften in ehemals feindlichen Ländern. Eine Viertel Million muß noch verkauft werden.

— **Unschuld vom Lande.** „Gnädige Frau, ein Herr ist dagewesen."

„So, wer war es denn?"

„Das weeß ich nich."

„Hat er denn keine Karte dagelassen?"

„Ja, er wollte, ich sagte ihm aber, die soll er man behalten, davon hätten wir schon eine ganze Schale voll."

Kleine Nachrichten.

Die Meldung einer Korrespondenz, daß gegen Mitte August mit Rücksicht auf die Lage in Oberschlesien eine außerordentliche Tagung des Reichstages in Aussicht genommen sei, ist, wie die Deutsche Allgem. Zeitung erfährt, unrichtig. Die nächste Sitzung des Reichstages ist für den 6. 9. in Aussicht genommen.

Wie die Deutsche Allgem. Zeitung mitteilt, haben die französischen Besatzungsbehörden im Rheinland außer einer Reihe deutscher Blätter auch eine italienische Zeitung, die in Bologna erscheinende Restodel Carlino verboten. Das Blatt hatte Artikel gebracht, in der der frühere Ministerpräsident Nitti den Versailler Vertrag einer vernichtenden Kritik unterzogen hat.

Wie „Politiken" aus Riga erfährt, sind in vielen Dörfern Rußlands vier Fünftel der Bewohner an Skorbut erkrankt. In einem Bezirk werden 39 000 erkrankte Personen gezählt.

In vielen Orten des Amtsbezirks Leipzig traten die landwirtschaftlichen Arbeiter infolge der Ablehnung ihrer erheblichen Lohn- und Deputatsforderungen in den Ausstand.

In Tilsit fand der erste Kreishandwerkertag statt. Die Versammlung forderte die Aufhebung der Zwangswirtschaft und warnte vor einer Sozialisierung des Handwerks.

Das bayrische Landwirtschaftsministerium hat als ersten Schritt zur Aufhebung der Zwangswirtschaft im Braugewerbe eine Bekanntmachung erlassen, durch welche die bisherigen Bestimmungen über den Stammwürzegehalt des Bieres in Bayern aufgehoben werden.

Infolge des durch anhaltende Trockenheit ungünstigen Wasserstandes der Elbe beschlossen sämtliche großen Schiffahrtsgesellschaften, die Oberelbeschiffahrt bis zum Eintreten eines günstigeren Wasserstandes einzustellen.

„Intransigeant" meldet als einziges Blatt, daß Briand noch vor dem 6. 8. eine Zusammenkunft mit Lloyd George haben werde.

Im englischen Unterhause bedauerte der Abg. Evans, daß 188 Unteroffiziere und Mannschaften der Rheinarmee sich mit deutschen Frauen verheiratet hätten.

Nach der „Evening News" erörterte das Sinnfeinerkabinett gestern die Bedingungen der britischen Regierung.

In Nottingham sind 15 Fälle von Pockenerkrankungen festgestellt worden.

Ein Armeeflugzeug ist in der Nähe von Helsingfors ins Meer gestürzt. Die Insassen sind ertrunken.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 28. Juli. (Turnverein zu Kamen von 1854.) Trotzdem das Wetter am Sonntag und Sonntag früh ein verregnetes Fest erwarten ließ, fanden sich doch Sonntag um 1½ Uhr zahlreiche Turnerinnen und Turner ein, um die Fahrt zum Gauturnfest in Altenbeck anzutreten. Um 6 Uhr waren bereits die Turner schon vollständigen Dreikampf und für den Geräte-(Zehn)kampf abgefahren. Diese hatten schon manch gute Leistungen gezeigt, als die übrigen Turnerinnen und Turner auf dem Platz ankamen. 500 Turner rangen im Drei- und Zehnkampf um den Sieg. Gegen 10 Uhr traten dann 300 Turnerinnen zum Wettkampf an. Der Himmel zeigte sich jetzt von seiner angenehmsten Seite und blieb ein heiterer Geselle bis zum Schluß des Festes. Heiß ging es auch beim Kampf der Damen zu. Viele gute Leistungen wurden auch hier gezeigt. Jede Turnerin spannte alle Kräfte an; galt es doch bei dem größten Teil, den ersten, schlichten Eichenkranz zu erringen. Um 12 Uhr setzte sich der Festzug, der mit seinen 50—60 Fahnen ein großartiges Bild bot, durch die festlich geschmückten Straßen in Bewegung. Nach kurzer Mittagspause belebte ein anderes Bild den Platz. 25 Vereinsriegen und 24 Altersriegen traten an, um am Barren oder Pferd ihr Können zu zeigen. Während dieser Zeit fanden auch die Stafettenläufe, die Mannschaftskämpfe im Kugelstoßen und die Kämpfe im Stabhochspringen statt. Auch hier wurde Vorzügliches geleistet, blieb doch ein Turner mit 3,20 erster Sieger im Stabhochspringen. Gegen 5 Uhr betraten 700 weißgekleidete Turner den Platz, um nach den Klängen der Kapelle die allgemeinen Freiübungen zu turnen. Sie boten ein prächtiges Bild und fanden durch die gute Ausführung großen Beifall bei allen Besuchern. Nach den Freiübungen fand die Siegerverkündigung statt, bei der nachstehende Turnerinnen und Turner des Turnvereins zu Kamen mit einem Eichenkranze geschmückt wurden: Sieger im Dreikampf der Turnerinnen: Frl. M. Sauerland mit 58, Frl. A. Schäfer mit 58, Frl. H. Ittenbruch mit 51, Frl. G. Fiene mit 47, Frl. H. Mort mit 45, Frl. G. Hollmann mit 41 und Frl. A. Rittenbruch mit 39 Punkten. Im Zehnkampf wurden Rumpf mit 144, Krug mit 140, Fiene mit 139 und Mittig mit 135 Punkter Sieger. Im Dreikampf: W. Joch, Sieger mit 48 Punkten. Die Vereinssiege (Voigt, König, Mittig, Joch, Orgel, Fr. Riche, H. Meckies, Böter, A. Asche, S. Meckies, Jähe), die unter der Leitung von Fiene am Barren turnte, belegen den 18. Kranz mit 1141/2 Punkten. Allen Siegern, besonders den Siegern der Damenabteilung zu ihrem ersten Kranz, ein kräftiges „Gut Heil".

Kamen, 29. Juli. **Der Kath. Männergesangverein** hielt am 21. Juli eine Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung dankte der 1. Vorsitzende Herr Hans Dolle zunächst allen dafür, daß sie zu einem guten Gelingen des 40jährigen Stiftungsfestes beigetragen haben. — Die Ergänzungswahl zum Vorstande fand dahin ihre Erledigung, daß zum 2. Kassierer Herr Fr. Frommeier und zum 2. Bücherwart Herr H. Hegener gewählt wurden. Im Laufe der Verhandlungen wurde die Feier eines Herbstkränzchens beschlossen, sowie eine Fastnachtsfeier in Aussicht genommen. Ferner soll eine Sängerfahrt veranstaltet und diesbezügl. Vorarbeiten in Angriff genommen werden.

Kamen 29. Juli. **Der Mieterschutz-Verein Kamen** hält heute abend 8½ Uhr bei Kümper am Markt eine General-Versammlung ab, in der die Mieter-Zeitung „Die Wohnung" und die Mitgliedskarten ausgegeben werden. Herr Hotten, der Bochumer Kreisverbandsvorsitzende, wird einen Vortrag halten über „Freie Wirtschaft oder Zwangswirtschaft".

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Kamen.

Sonntag, 31. Juli. Pauluskirche. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Ewald. — Lutherkirche. 9 Uhr: Gottesdienst, Pastor Philipps. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Ewald. 3 Uhr und Dienstag 4¼ Uhr: Kirchentaufen, Pastor Philipps. — Kapelle in Lerche. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Kochs. Mittwoch 8 Uhr: Bibelabend, Pastor Kochs.

Ev. Gemeinde Bergkamen-Nordberg.

9¾ Uhr: Gottesdienst. 10¾ Uhr: Kirchentaufen. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch 4 Uhr: Frauenverein. 8 Uhr: Bibelstunde.

Apostolische Gemeinde.

Sonntag vorm. 9½ Uhr. Sonntag nachm. 8 Uhr. Mittwoch 8 Uhr.

Die Zukunft der Deutschen im Ausland. Von Heinrich Siemer, Geschäftsführer des Bundes der Auslandsdeutschen, Landesverband Nordwestdeutschland und Karl Martin, weil. Redakteur der Allgemeinen Deutschen Auswanderer-Zeitung. Weltbund-Verlag, Hamburg 25. Klein-Oktav, 64 Seiten. Die wirtschaftliche Lage Deutschlands und die katastrophalen Folgen des verlorenen Krieges werden ohne Zweifel in der nächsten Zukunft die Auswanderung außerordentlich begünstigen. Der allgemeine Grundsatz, daß Deutschland Waren, aber keine Menschen exportieren soll, bleibt natürlich auch in Zukunft bestehen, aber in allen maßgebenden Kreisen muß man trotzdem mit einem starken Anschwellen der Auswandererziffer für das kommende Jahrzehnt rechnen. Von größter Bedeutung ist es deshalb, den zahlreichen Auswanderern mit Material an die Hand zu gehen, damit nicht etwa diese an sich schon Bedauernswertesten durch falsche Informationen in Gegenden gelockt werden, wo sie den Rest ihrer Habe verlieren, ohne die geringste Aussicht, sich eine gesicherte Existenz aufzubauen. Um nun den Auswanderungswilligen aller Berufe zunächst eine übersichtliche Darstellung über die Existenzmöglichkeiten in allen Ländern der Welt zu liefern, haben die Verfasser des vorliegenden Buches die hauptsächlichsten Informationen zusammengestellt, über die Aussichten und Siedlungsmöglichkeiten in sämtlichen Staaten, die für die Auswanderung überhaupt in Betracht kommen. Auch alles andere, z. B. die Adressen der Konsulate, die Zweigstellen des Reichswanderungsamtes, die Adressen der Vereine und Verbände, die mit dem Reichswanderungsamt in Arbeitsgemeinschaft stehen, die Paßvorschriften, Auswanderungsformalitäten usw. befinden sich in der vorliegenden Schrift. Allen Auswanderungswilligen, Politikern, Beamten und Kaufleuten sei deshalb dieser praktische Ratgeber auf das eindringlichste empfohlen.

Elisabeth von Platen. Eine deutsche Pompadour. Roman von Paul Gerhard Zeidler. (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57.) In diesem Roman, der soeben in der beliebten Sammlung „Romane berühmter Männer und Frauen" erscheint, gibt der Verfasser ein packendes, lebensprühendes Bild der Regierungszeit des ersten Kurfürsten Ernst August von Hannover. Wir werden Zeugen des Aufstiegs einer mit den blühendsten Reizen der Jugend und Schönheit geschmückten Frau: Elisabeth von Platen, die Heldin des Romans, ist das Urbild der berückenden, sorgsam gepflegten, klug berechnenden Kurtisane. Unerschrocken und zielbewußt erstrebt sie den Weg zu steiler Höhe. An den Stufen des kurfürstlichen Thrones finden ihre Märchenträume Erfüllung. Sie wird die vielbewunderte und vielbeneidete Königin rauschender Feste und Lustbarkeiten. Triebhaft unterliegt Ernst August den suggestiven Lockungen und verführerischen Liebeskünsten Elisabeths. Wir begleiten ihn und die stolze Geliebte auf der reizvollen Lustfahrt nach Italien, dem Ziele der Sehnsucht und Wonnen. Immer höher steigt der Stern der gefeierten Favoritin, immer rücksichtsloser verwirklicht sie ihre dunklen Pläne nach Erweiterung ihrer Machtsphäre. Sie schiebt die nächste Umgebung des Kurfürsten verächtlich beiseite, beschädet dessen Gemahlin, die geistvolle Kurfürstin Sophie, in deren Adern das Blut der englischen Könige rollt. Sie verfolgt die einsame Kronprinzessin Sophie Dorothea, für die der schöne Graf Philipp von Königsmark in heißer Liebe entbrennt, mit teuflischem Haß und bringt beide um Freiheit und Glück. Doch auch die mächtige Geliebte des Kurfürsten, die mit Recht eine deutsche Pompadour genannt werden kann, wird von der Rache des Schicksals ereilt. Durch den Tod ihres fürstlichen Freundes von schwindelnder Höhe gestürzt und entthront, wandelt sie ruhelos durch die einst so strahlenden Prunkgemächer ihres Lustschlosses. Meisterhaft hat der Dichter längst verklungene Tage zu neuem Leben erweckt. Das Buch ist ein Stück ereignisreicher deutscher Geschichte.

Kamener Lichtspiele

Vornehme Lichtbildbühne. Weststr. 20. Telephon 396.

Programm ab Freitag bis Montag.

Fortsetzung des mit grossem Beifall aufgenommenen Riesenfilmes:

Sträflingsketten 2. Teil

betitelt

Das Geständnis vor dem Tode

Furchtlos u. beharrlich ziehen die Wolken den zwei Flugmaschinen in Windeseile vorüber u. winken neue Errungenschaften zu verzeichnen

In den Hauptrollen: **Leo Parry u. Violette Napierska.**

Der Dämon von Kolno

Die größten sensationellen Errungenschaften des Filmes nach dem großen gleichnamigen Roman von Dr. Fritz Skowronnek.

In den Hauptrollen: **Max Ruhbeck, Sadjah Gezza.**

Ausserdem die neue Mesterwoche!!

Noch nie ist so ein großes Filmwerk am Platze über die Leinwand gelaufen.

Dezente Musik. 3345 Aenderungen vorbehalten.

Geschäftsbücher

Tagebücher,
Kassabücher,
Hauptbücher,
Kopierbücher usw.,

in großer Auswahl vorrätig, empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung
Weststraße 10.

Bruchkranke

können ohne Operation und Berufsstörung geheilt werden. Sprechstund. in Dortmund, Hotel Bürgerhaus, Kampstrasse Nr. 67 am 2. August von 9—1 Uhr.

Dr. med. Knopf 3330
Spezialarzt für Bruchleiden.

Die erkannte Person, welche im Besitze meiner Uhr ist, wird gebeten, dieselbe innerhalb 3 Tagen in der Geschst. d. Ztg. abzugeben, da ich sonst unter Zeugen gerichtl. vorgehen werde. 3343
A. B.



Sonntag, den 31. Juli, abends 8 Uhr. 3341

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

Beschlußfassung über Teilnahme an der gemeinsamen Feier militärischer Vereine am 14. August.

Der Vorstand.



Kaninchenzucht-Verein

Kamen und Umgegend.

Sonntag, den 31. Juli vormittags 9½ Uhr, im Lokale Nagel 3338

General-Versammlung.

Tagesordnung:

Ausstellungsangelegenheit.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Achtung!

Ein 3346

Fahrrad

mit Zubehör billig zu verkaufen.

Näheres in d. Gesch. der Kamener Zeitung.

Wegen Platzmangel ein neues

Schlafzimmer

zu verkaufen. 3350

Näheres in der Geschäftsst. der Kam. Zeit.

Zur Teilnahme an dem

Stiftungsfest des Turnvereins Germania, Südkamen,

treten die Vereine

Kaiserkrone, Eichengrün u. Eintracht, Kamen,

mit ihren Damen am **Sonntag, den 31. ds. M., mittags 12½ Uhr,** in ihren Vereinlokalen an. 3336

Die Turnwarte.

Gicht- u. Rheumakranken empfehlen wir unseren Original Wörishofener Gicht- u. Rheumatee. Allein echt: Wörishofener Naturheil-Werke, Elberfeld. Niederlage: Drog. H. W. Thiel, Kamen, Westf. Ostfir. 21. Hellweg-Drog. J. Knipping in Rünthe. 3330

Mehrere

Maurer

sofort gesucht. 3333

Klaholz,
Schillstraße 4.

Für sofort ein

Lehrling

gesucht. 3318

August Gerdes,
Stuckgeschäft, Kamen.

Für kleinen Haushalt, 3 Personen, ein 16—17-jähriges

Mädchen

gesucht bei Familienanschluß und Lohn. 3349
Anmeldungen
Weißestraße 5.

2 Glucken

(mit Küken)
zu verkaufen. p3340
Ahlert, Rottum.

Der Turnverein Germania Südkamen

feiert am **Sonntag, den 31. Juli,** im Saale des Herrn Fr. Düvelshöft sein

17. Stiftungs-Fest

verbunden mit **Preis-** und **Ehrenpreisturnen,** sowie Turnen der jugendlichen unter 18 Jahren.

Samstag, den 30. Juli, abends 8 Uhr,
großer Kommers
unter den Mitgliedern mit Damen.

Sonntag morgen 5 Uhr Turner-Weckruf. Sonntag morgen 9 Uhr Beginn des Turnens. Festzug 2 Uhr. Nachdem Beginn der Aufmärsche u. Turnen am Reck u. Barren 3339

9 Uhr Preisverteilung anschließend großer Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein: **Der Vorstand.**

Junger Bergmann sucht

möbl. Zimmer

mit voller Pension. 3335
Näh. i. der Geschst. d. K. Z.

In einer Stunde vertilgen Sie unter **Garantie** Kopf-, Filz- u. Kleiderl. Brut (Nissl.), Flöhe bei Menschen u. Tier. **„Kamepolda"**, pat. gesch. Mittel. Wunden unschädl. Nichterfolg Geld zurück. Nur echt in Pack. von der **Ungez. Vertilg.-Anstalt Essen.** Für 3 Personen ausreichend. Obiges Mittel empfiehlt Friseur **H. Grosser,** Weststr. 45

Läuse

Wer ein



Haus, Kotten, Grundstück, Bauplatz

und dergl. zu kaufen oder zu verkaufen sucht, wird es durch eine kleine Anzeige in der Kamener Zeitung erreichen. Ausserordentlich zahlreich sind die Angebote, welche auf eine solche Anzeige stets eingehen.

Amt Pelkum.

Die Geltungsdauer **des § 2 meiner Anordnung** vom 10. Juni 1920 betr. **Anmeldung von freiwerdenden Wohnungen ist vom Herrn** Verbandspräsidenten des Siedlungsverbandes in Essen vom 19. Juli 1921 — W. 3047 — **bis** zum 31. März 1922 **verlängert.** (3342

Pelkum, den 23. Juli 1921.

Der Amtmann: Friedrichs.

Sämtl. Schreibutensilien

vorrätig in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Weststrasse 10.

Zur „Augen-Uebertragung."

Die Wiener Nachrichten haben über das Gelingen der Uebertragung ganzer Augen von einem Tier auf das andere, Veröffentlichungen gemacht, die das größte Aufsehen erregen. Der betr. Forscher, ein Wiener Student Th. Koppanyi setzte geblendeten Fischen und Lurchen Augen anderer Fische und Lurche ein und glaubt, festgestellt zu haben, daß die geblendeten Tiere wieder sehend wurden. Zu diesen Nachrichten nimmt nun der Direktor der Berliner Universitätsaugenklinik Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Greeff in der „Deutschen Optischen Wochenschrift (Verlag Alexander Ehrlich, Berlin) das Wort mit folgenden Ausführungen:

Die Wiener Berichte sind wohl imstande, übertriebene Hoffnungen bei manchen Blinden zu erwecken, und ich bin überzeugt, daß sie Beunruhigung in alle Blindenanstalten tragen und manchen Blinden aus seinem beschaulichen und arbeitsreichen Leben reißen werden. Um dem vorzubeugen, möchte ich einiges über die Aussichten solcher Uebertragungen sagen.

An Uebertragungen von Organen wird zurzeit sehr stark gearbeitet; es sind auf diesem Gebiete schon schöne Erfolge erzielt worden; noch mehr ist für die Zukunft auf diesem Wege zu erwarten. Der Gedanke, Augen zu überpflanzen, liegt sehr nahe, nicht nur, weil das Auge leichter zugänglich ist als z. B. Niere oder Leber, sondern weil man von jeher alles versucht hat, um den Aermsten der Armen, den Blinden, zu helfen. So ist denn auch in der Tat die Uebertragung von ganzen Augen nichts Neues, sie ist schon lange und oft probiert worden, ehe die moderne Organübertragung wissenschaftlich in Angriff genommen wurde. Es sind mehrere Jahrzehnte her, als immer wieder von Zeit zu Zeit von irgendwoher, meist aus Amerika, die sensationelle Nachricht kam, daß es irgendeinem unbekannten Forscher gelungen sei, ein Auge vom Kaninchen, Kalb oder Schwein auf den Menschen zu übertragen. Nachdem sich ein großes Geschrei erhoben hatte, Kommissionen ernannt worden waren usw., wurde es dann bald wieder still. Der erfahrene Augenarzt wußte von vornherein, daß die Uebertragung eines so großen Auges nicht gelingen kann. Gewiß kann man in die leere Augenhöhle eines Menschen leicht ein Kaninchenauge einsetzen, es legt sich ein, verklebt mit der Umgebung und hält sich ein paar Tage: dann fängt es allmählich an zu verblassen, zu schrumpfen und stirbt ab. Das überpflanzte Auge ist zu wenig mit Blut versorgt, um sich lebensfähig zu erhalten, und wir können die so zahlreichen und feinen Gefäße der Augen nicht überleiten und annähen, denn dazu reicht unsere Technik zurzeit noch nicht aus.

Aber nehmen wir einmal an, dies gelänge; die Technik der Operation werde sich in Zukunft so verfeinern, daß das neue Auge genügend durchblutet wäre. Dann könnte es wohl anwachsen, und es ist anzunehmen, daß dann auch Gefühls- und Bewegungsnerven hineinwachsen würden, wie es ja auch bei den Versuchen von Koppenyi der Fall zu sein scheint. Lassen wir mal all diese Möglichkeiten zu — als Zukunftsmusik —, eine aber wird auch dann nicht eintreten. Niemals, so lange die Naturgesetze auf unserem Erdball herrschen, wird eine Sehnervenfaser sich wieder mit der anderen verbinden und leiten, so daß das Auge auch nur einen Schimmer sehen könnte.

Wir müssen in einem Organismus streng das zentrale Nervensystem (Gehirn, Rückenmark usw.) und die peripheren, den ganzen Körper wie Telegraphenleitungen durchziehenden Nerven unterscheiden. Die peripheren Nerven wachsen, wenn sie durchschnitten werden, wieder zusammen und leiten auch wieder. Sie haben sogar eine große Neigung dazu und überbrücken dazwischenliegende Strecken. Wenn ich den Gefühlsnerv zu einem Finger hin durchschneide, so hat dieser Finger kein Gefühl mehr, aber nach einer gewissen Zeit wachsen die Enden wieder zusammen, und das Gefühl kehrt zurück. Ebenso steht es mit dem Bewegungsnerv in diesem Finger. Es ist deshalb auch denkbar, solche Glieder mit Erfolg zu überpflanzen. Prinzipiell anders verhält sich die Nervenfaser im Zentralsystem. Eine einmal getrennte zentrale Nervenfaser wächst niemals wieder zusammen, daß sie wieder leitet; wo sie sich auch befinden mag. Die Sehnerven sind eben keine peripheren Nerven, sondern enthalten nur zentrale Fasern, sie gehören zur weißen Hirnsubstanz. Deshalb herrscht hier das unwandelbare Gesetz, daß zerfallene oder getrennte Sehnerven niemals wieder Licht leiten können.

Probieren geht über Studieren. Obgleich wir dieses Gesetz a priori kennen, ist dieses Verhalten der Sehnerven vielfach ausprobiert worden. Wenn man hinter einem Auge den Sehnerv durchschneidet ohne Verletzung des Augapfels, wie man dies leicht beim Kaninchen machen kann, und wie es unter Umständen auch beim Menschen nötig wird, und wartet dann einige Jahre, so sind die Sehnerven, falls sie nicht allzuweit voneinander abgerollt waren, wieder gut aneinandergewachsen. Auch die Hüllen um den Sehnerv stellen sich wieder her, und die Flüssigkeit, wie um das Rückenmark, fließt wieder hindurch. Ferner sind die Gefühlsnerven, welche um den Sehnerv verlaufen, und die mit durchgeschnitten waren, wieder gewachsen und leiten auch wieder. Wenn man den Sehnerv aber mikroskopisch untersucht, so ergibt sich, daß an der Durchschnittsstelle alle Sehnervenfasern genau so liegen geblieben sind, wie sie waren. Keine ist um einen Millimeter gewachsen oder hat auch nur den Versuch gemacht, sich mit dem anderen Ende zu verbinden. Durchtrennte Sehnerven werden niemals wieder leistungsfähig.

Was nun die Versuche Koppenyis anbelangt, so läßt sich darüber nichts genaues sagen, ehe nicht der wissenschaftliche Bericht darüber vorliegt. Es ist möglich, daß alles nur ein Bluff ist (die Art der Aufmachung von unvollendeten Dingen macht keinen guten Eindruck), oder der junge Mann, nicht genügend unterrichtet, hat sich geirrt; z. B. beweist es gar nichts für das Sehen, wenn mitgeteilt wird, daß die Ratten mit überpflanzten Augen ihr Futter wieder hätten finden können, das tun sie nach dem Geruch. Es kann aber auch sein, daß es ihm gelungen ist, wissenschaftlich und theoretisch interessante Experimente auszuführen. Wir wissen, daß sich die Wiederherstellung und Anpflanzung von ganz kleinen Augen und Augenteilen bei Amphibienlarven ganz anders verhält, wie bei großen Augen der Warmblüter. Bei ersteren wächst z. B. die Augenlinse wieder, wenn man sie herausnimmt, was beim Menschen und allen Säugetieren unmöglich ist. Ob es bei diesen noch in der Entwicklung begriffenen Larven möglich ist, daß sich auch einige Sehnervenfasern neu bilden, das weiß man nicht. Möglich könnte es sein, wenn es auch nicht sehr wahrscheinlich ist. Im übrigen muß für diese aber auch das große Gesetz gelten, daß einmal durchschnittene Fasern sich niemals wieder leistungsfähig aneinanderlegen können.

Deutsche Arbeiter auf Kaffeepflanzungen in Sao Paulo.

D. A. Z. Verschiedentlich gelangten Briefe von Auswanderern, die erst kurze Zeit in Brasilien weilten und glaubten, hier weniger arbeiten zu müssen als zu Hause, in die deutsche Presse. Es ist selbstverständlich, daß solche Briefe nicht selten ein falsches Bild der Zustände geben. Kürzlich erhielt nun das Deutsche Ausland-Institut, Stuttgart, ein Schreiben eines alten Kolonisten aus Indianopolis, aus dem es uns folgende beachtenswerte Sätze zum Abdruck zur Verfügung stellt:

„Ich bin jetzt 10 Jahre im Lande und kenne das Leben auf einer Kaffeefazenda ganz genau, ich habe die Arbeit auf der Fazenda noch mehr als menschenunwürdig empfunden. Ein tüchtiger Arbeiter wird überall geschätzt, auch auf der Kaffeefazenda. Auch habe weder ich noch einer meiner Jungen jemals Blut geschwitzt. Geschwitzt haben wir natürlich tüchtig. Das hat uns aber bis jetzt noch nichts geschadet.

In der Roca, wo die Sonne scheint, erkältet man sich nicht, nur wenn man durchgeschwitzt ins Haus läuft, um die Wäsche zu wechseln und der Zugluft ausgesetzt ist. Es ist mir und meiner Familie im ersten Jahr auch nicht gerade gut gegangen. Wir kamen auf die Fazenda ohne Geld; nur Lust zur Arbeit und gesunde Knochen brachten wir mit. Eine Villa hat man uns auch nicht zum Wohnen gegeben, doch wir haben uns das Ding so gut wie möglich wohnlich eingerichtet. Aber auf der Erde haben wir nicht geschlafen. Man sieht, wie unbeholfen manche neue Einwanderer sind. Eine Bettstelle ist doch bald aus ein paar Brettern oder Latten, die man doch auf jeder Fazenda bekommen kann, zusammengenagelt.

Ich hatte das erste Jahr auch nichts weiter als Schulden. Deshalb aber darf man nicht verzagen. Nur tüchtig gearbeitet und dabei nicht den Humor verloren: nach Regen folgt Sonnenschein: Ich habe im zweiten Jahr 10 Karren Mais und 30 Saa Reis geerntet und nebenher 7000 Kaffeesträucher bearbeitet — alles mit 4 Arbeitskräften. Da hieß es tüchtig arbeiten und schwitzen: Aber wie gesagt, als Fazendakolonist ist nicht jeder zu gebrauchen. Hauptsächlich die neuangekommenen Deutschen, die das hiesige Klima noch nicht gewöhnt sind und drüben in der alten Heimat nichts von der Landarbeit gesehen haben, gewöhnen sich schwer daran. Aber in Deutschland geht ein Landmann auch nicht etwa um 7 Uhr an die Arbeit, wie ein Fabrikarbeiter, sondern, soviel ich weiß, in der Sommerzeit schon in der frühesten Morgenstunde, und die war noch weit vor 6 Uhr."

Im Zusammenhang damit sei eine Warnung wiedergegeben, die dem Deutschen Ausland-Institut von seinem seit vielen Jahren in Santos ansässigen Vertrauensmanne zuging, der selbst Besitzer einer Reihe Plantagen ist und ganz gewiß keinerlei Interesse daran hat, den Dienst auf jenen schlimmer darzustellen, als er den Durchschnittsdeutschen tatsächlich ankommt. Der Herr schreibt: „Zu der Frage der Auswanderung nach Mittelbrasilien ist meine Stellungnahme die, daß ich jedem Deutschen, der nicht mit einer festen Stellung in der Tasche herüberkommt, dringend abrate, nach Brasilien auszuwandern. Noch nie befand sich Brasilien in solch wirtschaftlicher Krise, und die Not der auf gut Glück hier herüber gekommenen Landsleute übersteigt zurzeit bei weitem das normale Auswandererelend. Es ist nur ein einziger großer Schrei nach Rückwanderung in die Heimat, wo wir es ja sogut hatten, wie sie nun mit einem Male alle finden. Für den Landarbeiter wird die Arbeit im Sommer bei dem hiesigen Klima oftmals zur Qual, zur Unmöglichkeit. Auch ist der kulturelle Rückschritt oft ein so großer, daß selbst der bescheidenste deutsche Bauernknecht darunter leidet."

— **Furchtbare Rattenplage in Nordschleswig.** Wir berichteten kürzlich über die in Dänemark und Nordschleswig herrschende furchtbare Rattenplage. Die dänische Regierung hat große Mittel auf drei Jahre zur Verfügung gestellt und von den Gemeindeverwaltungen entsprechende Maßnahmen unter Beteiligung an den Vertilgungskosten verlangt. Bisher ist in der Sache wenig geschehen. Inzwischen wird die Rattenplage immer unerträglicher, es bleibt vielen Leuten in den Städten und auf dem Lande nichts anderes übrig, als nachts über in den Wohnungen Licht zu brennen, um die Nagetiere zu verscheuchen. Hunde und Katzen werden als nächtliche Wächter in alle Räume, hauptsächlich in die Schlafräume gelassen, um vor allen Dingen neugeborene Kinder vor dem radikalen Aufgefressenwerden zu schützen. Die Leichen Verstorbener dürfen aus Besorgnis vor den Ratten des Nachts über nicht in den Häusern bleiben, sondern müssen sofort in die Leichenhallen gebracht werden, das Vieh in den Ställen rumort des Nachts und reißt sich von den Ketten. In Tondern fand eine öffentliche Bürgerversammlung statt, in welcher über Mittel und Wege zur Vertilgung der Ratten beraten wurde. Die Rattenseuche ist heute keine eigene Angelegenheit Dänemarks mehr, es besteht die Gefahr, daß durch die Tiere, vor welchen man die Leichen von Menschen und die Kadaver gefallenen Viehes in Sicherheit bringen muß, irgend ein Ansteckungsstoff und Leichengift verbreitet und auf Menschen übertragen wird, was gleichbedeutend mit einem Pestausbruch wäre. Es ist darum die allerhöchste Zeit, daß in der Sache endlich etwas geschieht. Die gewöhnlichen Rattenvertilgungsmittel helfen nichts, dazu ist Südjütland und ein Teil Nordschleswigs bereits zu sehr verseucht, es kann nur noch der Abbruch oder das Niederbrennen von Häusern, Gehöften, Ställen usw. in Frage kommen. Trotzdem man dem Ungeziefer schon heute scharf zu Leibe geht und es in manchen ländlichen Orten zu Tausenden fängt, erschlägt, ausräuchert, ersäuft, ist diese Arbeit zwecklos; es handelt sich wohl meistens um Wanderratten, die das Land millionenweise überschwemmen. Jetzt „logieren" die Biester zum großen Teil noch auf den Feldern, auf Wiesen und in Gräben, flüchten sie aber später vor der Kälte noch mehr wie heute in die Wohnhäuser, dann heißt es für viele Besitzer „Reißaus" nehmen, denn schon heute sagt man sich entweder gehen die Ratten nun bald oder wir gehen!